

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

72. Sonnabend, am 8. September 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Kloster-Novellen von F. Gustav Kühne. Leipzig, 1838, bei Wilhelm Engelmann.

Bei dem jetzigen Conflict zwischen Staat und Kirche ist das Erscheinen dieses geistreichen Buches von doppeltem Interesse. Zwar liegen die Wirren, die in diesem Augenblicke die Welt bewegen, ihm ferne; aber die Grundlage und Nothwendigkeit derartiger Zerwürfnisse enthüllt sich dem aufmerksamen Leser und der forschende Gedanke findet dann auch leicht eine Bahn zu befriedigender Lösung der Dissonanzen. Der Verfasser hat sich eine schwierige Doppelaufgabe gestellt: das Klosterleben in seiner stillen innern Begrenzung und seinem doch unvermeidlichen Hineinragen in die Ereignisse des Lebens und der Geschichte zu entrollen vor unserm Blicke; die Dohnmacht der starren Sägung gegen die natürlichen Empfindungen der Seele und ihre Allmacht über das, ihr einmal anheimgefallene, Gemüth zu entwickeln in einer Reihenfolge höchst anziehender und trefflich geschilderter Begebenheiten. Weniger in dem bloßen Worte, als in dem klug geordneten Verlaufe dieser Begebenheiten liegt eine scharfe, bündige und durchgreifende Polemik gegen die Aescese; aber auch die unwiderstehliche Waffe des geeigneten Wortes wird geschwungen an passender Stelle. In diesem unverkennbaren Zusammenhange muß man die Arbeit Kühne's betrachten, wenn man sie richtig beurtheilen will. Auf diesem Standpunkte verschwinden die Ausstellungen, die man bei der beschränkten Auffassung der vorliegenden ersten Novelle — „Raoul," in 2 Bänden — machen könnte und die theilweise gemacht worden sind, ohne daß der Beurtheiler den doppelten Zweck des Dichters: ein in sich geschlossenes Bild einzelner Menschenleben und eine Einleitung zur philosophisch-poetischen Darstellung welt-historisch-wichtiger Zustände zu geben, erkannte oder aussprach. Diese Novelle beginnt in Genf zu der Zeit, als der herrschende Calvinismus dem mit dem Leben verwachsenen Katholicismus weichen mußte. Franz von Sales, vom Verfasser eben so mit historischer Treue als in herrlicher dichterischer Gewandung gezeichnet, wirkt mit der Zaubermacht seines Wortes und der Heiligkeit seines Wandels auf die gespaltenen Gemüther, führt die Reuigen zurück in den Schooß der wahren Kirche, besiegt die Zweifelnden durch Milde und Duldung, trägt Hülfe,

Segnung und Trost, wohin sich sein Fuß wendet. Auch an das Lager der sterbenden Giovanna bringt er diese Himmelsgaben. Diese Giovanna war Aebtissin eines Klosters in Genf; zur Zeit des blühenden Calvinismus floh sie mit dem Prior eines andern Klosters aus der Stadt, ehlichte ihn, berauschte sich in Sinnenlust, die sie für wahrhaftes Weltleben nahm und kehrte bald, vom Gatten verlassen, unbefriedigt und reuig nach Genf zurück. Ihre Seele hätte sich wieder im Kloster versorgt, wenn nicht zwei Kinder sie festhielten in der Welt. Das war ihre letzte Beichte und sie fährt entsündigt gen Himmel. Franciscus nimmt sich der beiden Kinder an und läßt ihnen eine klösterliche Erziehung geben. Diese Kinder sind die Hauptfiguren der Novelle und besonders der Knabe Raoul fesselt den Leser im ganzen Verlaufe der Handlung. Wie der Genius der reinen Menschheit erscheinen sie gegenüber der Sägung und geisttödtenden klösterlichen Disciplin. Sie überspringen die Schranken, die man den harmlosen Ergießungen ihrer geschwisterlichen Liebe entgegen stellt, die Strafe weckt den Widerstand, die Neigung wird stärker durch die Gewalt der Zurückhaltung, ein Zufall entdeckt Raoul, daß Antoinette nicht seine Schwester und diese Erkenntniß wirft in seine harmlose Seele den Begriff der Sünde. Aber mit ihm erwacht auch der Stachel polemischer Grübeleien in der Brust des werdenden Jünglings, wird geschärft und gestählt durch die Worte des, als toll verschrieenen, Mönches Kilian Marcus — ein meisterhaft gezeichneter Charakter, der Repräsentant der unbesiegbaren Polemik gegen die Aescese, von dem man innig bedauern muß, daß er im Laufe der Ereignisse nicht stets seine halbtolle Weisheit einmischt und nur zu bald verschwindet — und nachdem der gesunde Geist bis zur Umbüsterung gekämpft zwischen aufgedrungener Pflicht und Natur, siegt die letztere und Raoul entführt seine Antoinette, durch eine unheilvolle Verkettung von Umständen zum Verbrecher und Brandstifter werdend. — Da läge nun ein leidensfreies glückliches Leben vor ihnen, den Kilian Marcus beruhigt auch den kleinsten Zweifel, indem er als Priester den Segen der Ehe über sie ausspricht. Aber der Riesesägung läßt seine Opfer nicht zu leicht, sie sind ihm verfallen und er fordert sie zurück mit gewaltigem Hohn.